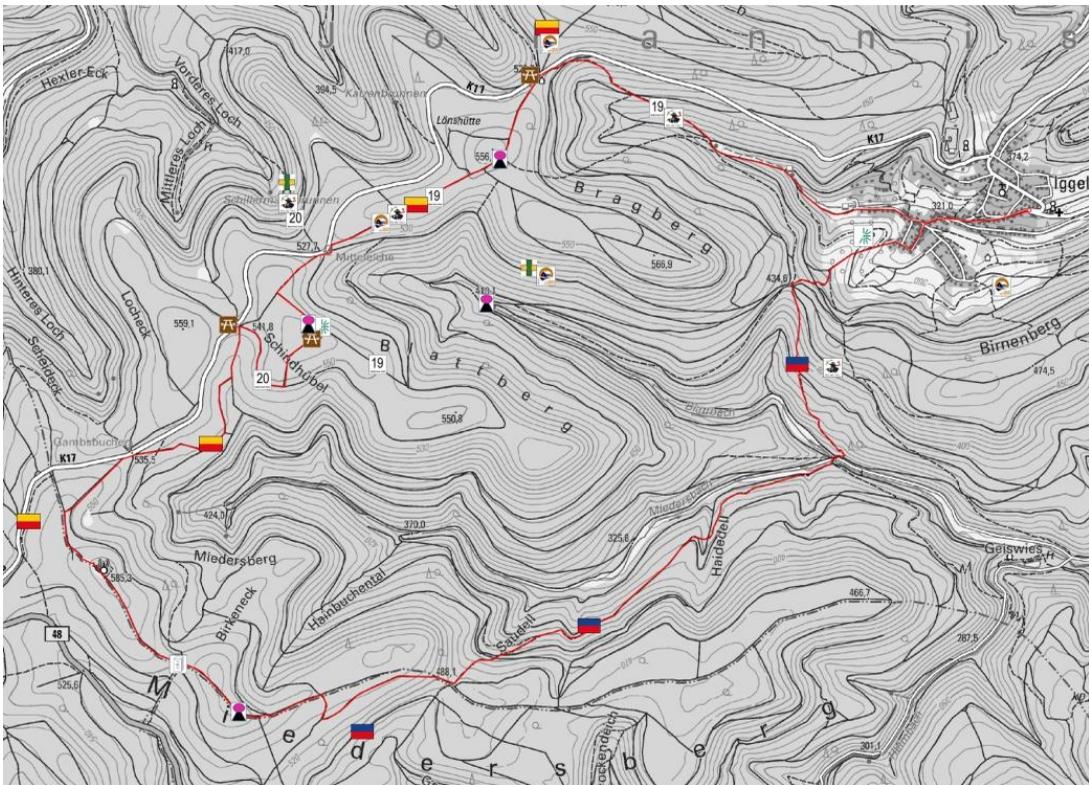


# Miedersberg und Schindhübelturm



## Start ist der Bushaltestpunkt in Iggelbach

Wir wandern von der Bushaltestelle hinunter in den Ort und die Markierung  an der Streuobstwiese von Iggelbach hoch zum Schuhnagelskopf. Weiter auf der Markierung  in das Blattbachtal und hoch auf den Miedersberg. Oben, nach dem Saudell, im Sattel wandern wir nach rechts ohne Markierung auf die nächste Schulter des Miedersberges. Nun immer auf der Gemarkungsgrenze zwischen Elmstein und Landau entlang kommen wir zum „Westlichen Miedersberg“ mit dem

„*Niveaustein*“ . Weiter auf der Grenzlinie kommen wir in den Sattel zwischen Miedersberg und Birkeneck mit dem „*Dreimarker 1 160 144 790*“ . Weiter noch auf der Grenzscheibe, an der Radarstation vorbei, zur Markierung  und diese bis Schutzhütte. Weiter auf dem Rundwanderweg  hinauf zum „*Schindhübelturn*“  und „*Günther-Aull-Stein*“ . Auf der Markierung   zur Mitteleiche. Von Hier die Markierung     am Ritterstein Nr. 97 „*R. Jagdhaus*“  vorbei bis zur Brandbuche. Hier geht es auf der Markierung   am „*Jakobsbrunnen 2000*“  vorbei nach Iggelbach.

Wanderstrecke etwa 14km.  
Rucksackverpflegung



Niveaustein Westlicher Miedersberg





Schindhübelturm



Günther-Aull-Stein



R. Jagdhaus



Jakobsbrunnen 2000

### **Niveaustein Miedersberg**

Der Niveaustein stammt von der Ur-Katastervermessung in den Jahren 1837 und 1838 der bayerischen Pfalz. Er ist somit ein Vorläufer der topographischen Punkte, die aus fremdem Granit gefertigt und sehr viel kleiner sind.

Niveausteine haben meist einen Querschnitt von 30 cm x 30 cm und schauen 1,20 m aus dem Boden.

Der Miedersberg ist ein langgestreckter Berg im Pfälzerwald. Der höchste Punkt mit 573,8m ist der Westgipfel. Nach Osten fällt er mit mehreren kleineren Erhebungen ab bis zur Geiswiese im Helmbachtal. Im Süden des Gipfels ist das Quellgebiet des Helmbaches, in Norden das des Miederbaches. Der Miedersbach mündet in den Blattbach und nach etwa 1km in den Helmbach. Beim Zusammenfluss der beiden Bäche liegt die Freizeitanlage Geiswiese.

### **Dreimarker 1 160 144 790**

Grenzstein zwischen der Kurpfalz – Königlicher Wald jetzt Gemarkung Elmstein, Oberhaingeraide jetzt Landau und Wilgartswiesen. Hier sind 3 Grenzsteine vorhanden.

<b>CP</b>	Kurpfalz
<b>E</b>	Elmstein
<b>I</b>	Nummerierung beginnend mit 1
<b>F</b>	Frankenweide
<b>1769</b>	Jahr der Grenzsteinsetzung

alter Grenzstein mit dem Loogzeichen der Oberhaingeraide, ein Kreuz und der Nummerierung 144 vor 1760.

<b>KW</b>	Königlicher Wald, gesetzt nach 1816
<b>790</b>	Nummerierung
<b>1760</b>	Jahr der Grenzsteinsetzung
<b>170</b>	Nummerierung
<b>CP</b>	Kurpfalz
<b>144</b>	Nummerierung
<b>160</b>	Nummerierung
<b>⚡</b>	Loogzeichen der Oberhaingeraide
<b>L</b>	Landau

### **Schindhübelturm**

Auf dem Schindhübel steht der 17 m hohe hölzerne Schindhübelturm, der 1975 von einer Bundeswehr-Pioniereinheit aus Speyer errichtet wurde.

### **Günther-Aull-Stein**

Günther Aull leitete von 1962 bis 1980 das Forstamt Elmstein Süd und förderte in dieser Funktion u. a. den Freizeitwert des ihm anvertrauten Waldes. So wurden unter seiner Regie beispielsweise der Geisbachweiher samt Freizeitanlage (mittlerweile erweitert zum Biosphärenlebniscamp Geiswiese) sowie der Schindhübelturm errichtet. Zu seinem Gedenken wurde am 9.8.1987 der Günther-Aull-Platz feierlich eingeweiht. Von hier aus bot sich zunächst eine hervorragende Aussicht auf den Schindhübelturm, im November 2016 jedoch war nur noch das Dach des Turms erkennbar, den restlichen Teil verdecken nachgewachsene Bäume. Daher entschied man sich im Jahr 2016 den pflegeintensiven Günther-Aull-Platz aufzugeben und stattdessen einen Gedenkstein neben den Schindhübelturm zu stellen.

### **R. Jagdhaus**

Spärliche, 1980 auf Veranlassung von Forstdirektor Günter Aull freigelegte Mauerreste des von Johann Kasimir erbauten kurpfälzischen Jagdhauses, das später als Forsthaus benutzt wurde. Das Forsthaus wurde auch Forsthaus oder Jagdhaus am

Speckhenrichweg (siehe Ritterstein Nr. 98) und gelegentlich auch Forsthaus oder Jagdhaus Bloskülb, nach dem Berg gleichen Namens in der Nähe, benannt. Über den historischen Werdegang des ehemaligen Jagdhauses informiert eine innerhalb der Ruine angebrachte Eisentafel.

Der Volksmund gibt Rätsel auf

Dem 1836 zum ersten male genannten Forsthaus soll eine sagenhafte Schicksalsfügung den frühen Untergang gebracht haben. Seltsame Umstände haben bei der etwa 1850 erfolgten Verlegung der Forstdienststelle nach Iggelbach mitgespielt. Der letzte Förster, der Guggenbühl hieß, soll wegen Gespensterfurcht seiner Familie aus dem Forsthaus nach Iggelbach verzogen sein. In der Umgebung raunte man damals von Geistern, welche die Waldgegend um Speckhenrich und Bloskülb unsicher machten. Kein Wunder, dass kein Mädchen mehr in Diensten im Forsthaus blieb. Selbst die Försterfamilie war so verwirrt, dass sie die Wochentage verwechselte und schon samstags zum sonntäglichen Kirchgang ins Dorf kam. Man sprach von dem „Bordehut“, der in mancherlei Gestalt im Wald umging. Die Mädchen wollten ihn, wenn es dämmt, als verwegenen Schimmelreiter um die Wasserquelle oder das Forsthaus gesehen haben. Oder Abends mit grinsendem Gesicht an der Haustür mit einer sonderbaren Kopfbedeckung, dem Bordehut. Der Förster konnte ihn nie erwischen.

Ob hier ein Wildschütz seinen Schabernack trieb? Alte Leute in Elmstein sangen noch lange ein Lied von edinem Wildschützen. Oder war es einer jener Wachtposten, die zu napoleonischer Zeit den optischen Telegrafen auf dem nahen Bloskülbberg zu bedienen hatten? Der Name Bordehut wurde auch schon als „Bonebat“, Napoleonshut oder Hut des Bonaparte ausgesprochen, wenn vom Spuk um das Jagdhaus die Rede war. In Iggelbach erzählt man, dass einmal ein Förster dort oben seine Frau verkauft habe und sie nachts dem unheimlichen Käufer ausliefern wollte. Als die Frau das teuflische Vorhaben ahnte, flüchtete sie mitten in der Nacht im Hemd nach Appenthal zu ihren Eltern.

Vielleicht gibt es aber auch eine ganz natürliche Auflösung des Rätsels nach folgender Anekdote: Einer der letzten Förster hieß Kratz. Nach ihm soll der etwa 500m entfernte Kratzbrunnen benannt sein. Er soll im Waldgebiet Speckhenrich als Ritter mit einer blechernen Haube manches Mädchen erschreckt haben. Er war wohl der Bordehut. Dabei versicherte eine alte Frau aus der Umgebung, dass der Förster Kratz, wie sie wiederum von unterrichteten Kreisen gehört haben wollte, die Mädels nicht erschrecken wollte,, sondern sie sehr gern gehabt haben soll.

- Kartenausschnitte [LANIS - Geoportal der Naturschutzverwaltung Rheinland-Pfalz](#)
- Bilder von W. Mildner
- Beschreibung der „Brunnen in Pfälzerwald“ und „Steine im Pfälzerwald“ „Niveausteine“ von Wolfgang Mildner  
[www.naturfreunde-lambrecht.de](http://www.naturfreunde-lambrecht.de)
- Rittersteine von Walter Eilelmann